

Eva Blanc, Bernd Brinkmann

Steinzeugflaschen mit CISM-Marken

Drei Produktionsstätten – aber kein Auftraggeber



Titelbild: Steinzeugflaschen mit dem CISM-Emblem
Sammlung Bernd Brinkmann

Dr. Eva Blanc, Kornstraße 48, 68809 Neulusheim
evablanc@gmx.de

Bernd Brinkmann, Max-Planck-Straße 3a, 45470 Mülheim an der Ruhr
brinkmann_bernd@t-online.de

Im Selbstverlag Bernd Brinkmann
Mülheim an der Ruhr 2014

Eva Blanc, Bernd Brinkmann

Steinzeugflaschen mit CISM-Marken

Drei Produktionsstätten – aber kein Auftraggeber

1. Sammlungsbestände und archäologische Funde

Bei archäologischen Grabungen finden sich gelegentlich Steinzeugflaschen – zumeist nur als Fragmente – die durch die darauf aufgebrachtten Marken Rätsel aufgeben. Auch in einigen Sammlungen haben sich solche Flaschen erhalten.

Die Flaschen zeigen auf der dem Henkel gegenüber liegenden Wandung ein geviertes Herz mit den Buchstaben „C I S M“, besetzt mit einem nach links gewendeten Vierkopfschaft. Diese Zeichen wurden zumeist mit einem scharfen Gegenstand in den lederharten Ton geritzt, es kommen aber auch Flaschen vor, bei denen ein Stempel benutzt wurde (z.B. Abb. 11–12, 20–22 u. 35). Die Konturen wurden – zum Teil nicht sehr sorgfältig – kobaltblau ausgemalt. Das Zeichen kommt mit und ohne Mittelkreuzsprosse am Vierkopfschaft vor.¹

Die Bedeutung der Buchstaben konnte bisher noch nicht aufgelöst werden. Auch über das sicherlich von einer Hausmarke abgeleitete Zeichen liegen derzeit keine näheren Informationen vor. Vermutlich handelt es sich um das Zeichen eines Produzenten, der in diesen Flaschen ein Getränk, möglicherweise auch ein Arzneimittel oder ein chemisches Produkt, in den Handel brachte.

Ebenfalls noch ungeklärt ist, warum die Ausführung der CISM-Marke teilweise mit und ohne Mittelkreuzsprosse erfolgte. Möglicherweise handelte es sich um zwei unterschiedliche Betriebe, die ein Produkt herstellten und zu dessen Kennzeichnung eine ähnliche Marke verwendeten. Gründe hierfür könnten die Nachahmung eines Produktes oder verwandtschaftliche Beziehungen der Hersteller des Produktes sein. Nicht auszuschließen ist auch, dass die Marke von einem Betrieb genutzt wurde und im Laufe der Zeit eine Veränderung dahingehend durchlief, dass die Darstellung der Mittelkreuzsprosse bei jüngeren Flaschen nicht mehr erfolgte.

Bei den komplett erhaltenen Flaschen ist festzustellen, dass die Abmessungen und Volumina sehr unterschiedlich sind:

Abmessungen der vollständig erhaltenen Flaschen				
Sammlung	Abbildung	Höhe	Ø Boden	Inhalt
B. Brinkmann	1–2	31,8 cm	10,8 cm	2,2 Liter
J. Müller	3–4	30 cm	9,5 cm	1,6 Liter
Reiss-Engelhorn-Museen	5–6	29,7 cm	10 cm	1,6 Liter
Dr. T. Abraham	13–15	28 cm	10,2 cm	1,5 Liter
B. Brinkmann	20–22	29 cm	10,4 cm	1,4 Liter
P. D. Weber	24–26	28 cm	9 cm	1,1 Liter
G. M. Forneck	9–10	25 cm	8,1 cm	0,75 Liter
B. Brinkmann	11–12	20,8 cm	6,8 cm	0,35 Liter

Aus verschiedenen Sammlungen, archäologischen Grabungen und Bergungsmaßnahmen sind folgende Flaschen bzw. Fragmente bekannt:

a) mit Mittelkreuzsprosse



Abb. 1–2 Sammlung Bernd Brinkmann,
H 31,8 cm, DB 10,8 cm, Inhalt 2,2 Liter



Abb. 3–4 Sammlung Josef Müller,
Tauchfund aus dem Tegernsee²
H 30 cm, DB 9,5 cm, Inhalt 1,6 Liter



Abb. 5–6 Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim,
Inv.-Nr. BW2008-16-000-113³,
H 29,7 cm, DB 10 cm, Inhalt: 1,6 Liter

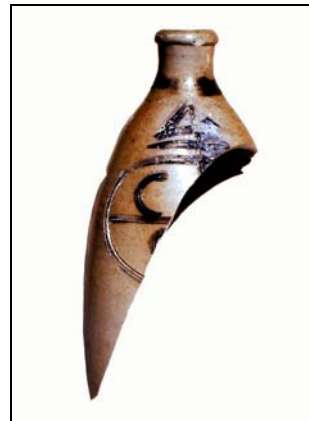


Abb. 7 Fo. München,
im Pfisterbach⁴



Abb. 8 Sammlung J. Gabler
Fo. Wernfels bei Spalt⁵



Abb. 9–10 Sammlung Gerd Martin Forneck,
H 25 cm, DB 8,1 cm, Inhalt: 0,74 Liter



Abb. 11–12 Sammlung Bernd Brinkmann,
H 20,8 cm, DB 6,8 cm, Inhalt: 0,35 Liter



Abb. 13–15 Sammlung Dr. Torsten Abraham
H 28 cm, DB 10,2 cm, Inhalt: 1,5 Liter

Nicht immer ist die Mittelkreuzspresse leicht zu erkennen, es kommt vor, dass die Spresse zwar geritzt bzw. gestempelt wurde, die kobaltblaue Einfärbung aber nur für den Querstrich der 4 vorgenommen wurde (Abb. 1–2, 8 u. 13–15).

b) ohne Mittelkreuzspresse

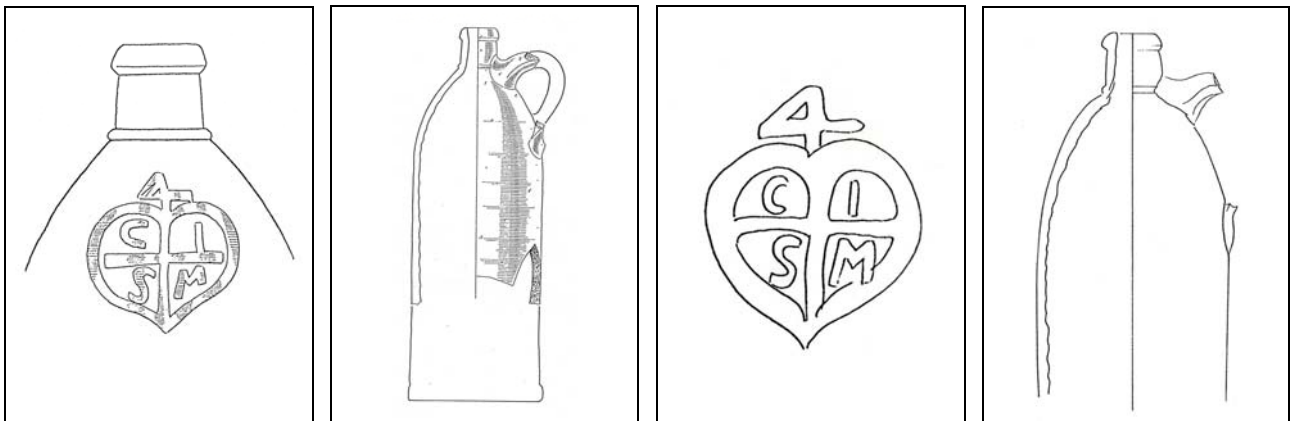


Abb. 16–17 und 18–19 Grabung Uwe Gross, Schwäbisch Gmünd-Brandstatt⁶



Abb. 20–22 Sammlung Bernd Brinkmann
H 29 cm, DB 10,4 cm, Inhalt 1,4 Liter

Abb. 23 Sammlung und Fundort unbekannt⁷



Abb. 24–26 Sammlung Peter Dieter Weber
H 28 cm, DB 9 cm, Inhalt 1,1 Liter

Abb. 27 Museum Wetzlar
Inv.-Nr. WZ 10 87 30⁸

Die Verbreitung der Flaschen, besser gesagt die Fundorte von Fragmenten und Flaschen mit CISM-Marke liegen, soweit bekannt, ausschließlich im süddeutschen Raum. Die Karte zeigt die Fund- und Herstellungsorte der Flaschen mit (rot markiert) und ohne Mittelkreuzspresse (blau markiert). Bei den Flaschen die aus dem Handel erworben wurden, lässt sich die Herkunft nicht immer ermitteln. Soweit dies möglich war (Sammlung Brinkmann), liegen die Bezugsquellen im Kartenbereich entlang des Rheins, aber auch weit entfernt davon in den USA (Sammlung Dr. Abraham).

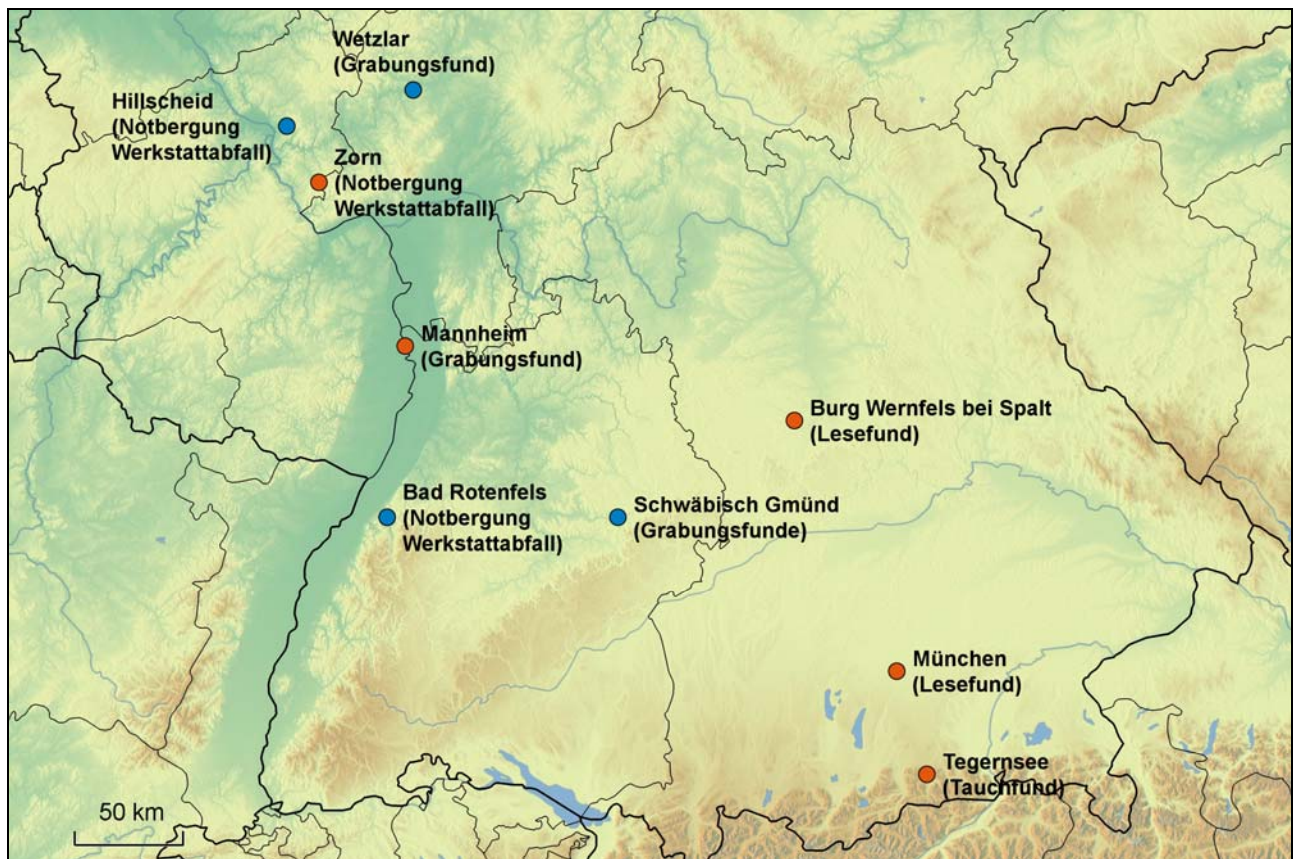


Abb. 28 Karte der Produktionsorte und archäologischen Fundstellen

Drei Produktionsorte, Zorn im Taunus, Rotenfels in Baden-Württemberg und Hilscheid im Westerwald sind bisher bekannt. Die dort im Werkstattbruch vorgefundenen Flaschenfragmente sind je nach Produktionsort in ihrem Erscheinungsbild sehr unterschiedlich. Die auf den vorstehenden Seiten gezeigten Objekte weichen in ihrem Aussehen z. T. stark von dem vorliegenden Werkstattbruch ab, so dass nicht auszuschließen ist, dass es noch weitere Herstellungsorte gab.

2. Herstellungsort Zorn

Zorn ist eine Ortschaft von etwa 460 Einwohnern, die heute zur Gemeinde Heidenrod im Rheingau-Taunus-Kreis (Hessen) gehört. Um die Versorgung des Schwalbacher Brunnens mit Steinzeugflaschen sicherzustellen, wurden im Jahre 1718 Krugbäcker aus dem Kannenbäckerland in der hessen-rheinfelsischen Niedergrafschaft Katzenelnbogen angesiedelt. Sie ließen sich in den Ortschaften Holzhausen auf der Heide, Zorn, Ölsberg, Bogel, Ruppertshofen und Kasdorf nieder. In Zorn siedelten sich die Töpferfamilien Pitz, Corzilius, Knödgen und Görtz an. Die wechselvolle Geschichte des Krugbäckerhandwerks dieser Region im 18. und 19. Jahrhundert wurde an anderer Stelle ausführlicher dargestellt.⁹

Die Umstellung des Mineralwasserversandes auf Glasflaschen im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts bedeutete auch den Niedergang des Krugbäckerhandwerks. Um die Jahrhundertwende stellten die Gebrüder Görtz, als letzte Vertreter dieses Handwerks in Zorn, ihren Betrieb ein.

Die Krugbäcker Görtz und Pitz hatten ihre Betriebe am südlichen Ortsrand von Zorn und benutzten gemeinsam einen Brennofen auf dem Görtzschen Grundstück. Dieser Ofen wurde aber auch von den anderen Krugbäckern am Ort mitbenutzt, denn nur so ist es zu erklären, dass unter den nach dem Brand weggeworfenen Fehlbränden auch Fragmente mit Töpferzeichen sind, die den Töpfern Pitz und Görtz nicht zuzuordnen sind.



Abb. 29 Hier lebten die Töpfer Pitz (links) und Görtz (rechts). Dort, wo in der Mitte die Scheune steht, befand sich bis Anfang des 20. Jahrhunderts der gemeinsame Brennofen (Aufnahme 1981).

Als im Mai 1983 das schon lange leerstehende Wohnhaus der Töpfer Görtz und die dazu gehörige Scheune abgerissen wurden, um einer Neubebauung Platz zu machen, gelang es, während der Abbrucharbeiten Werkstattabfall – überwiegend aus dem 18. Jahrhundert – aus der dort befindlichen Werkstattbruchhalde sicherzustellen. Das Material war zum Teil mit Mörtel bespritzt und mit Bruchsteinen vermischt, offenbar Folgen einer Störung, die beim Bau der Scheune Anfang des 20. Jahrhunderts erfolgte.

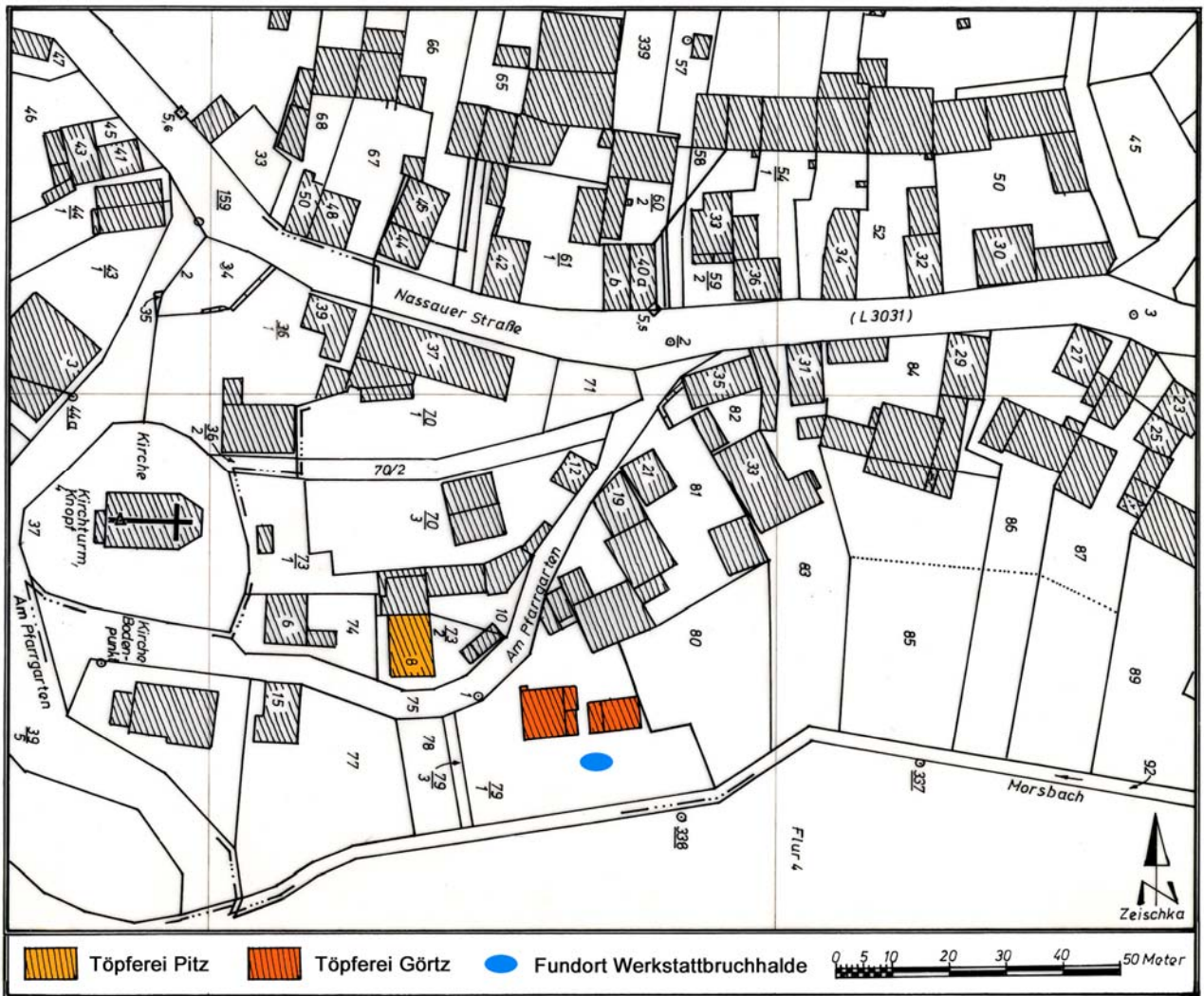


Abb. 30 Die Töpferbetriebe Pitz und Görtz lagen am südlichen Ortsrand von Zorn.¹⁰

Dies erklärt auch, dass von den vorgefundenen zwölf Fragmenten der mit den Buchstaben C I S M gezeichneten Flaschen keines eine gemeinsame Bruchstelle mit einem anderen hat; sie dürften von fast ebenso vielen Flaschen stammen. Die Buchstaben C I S M sind in einem gevier-ten Herz platziert, das mit einem nach links gewendeten Vierkopfschaft mit Mittelsprosse besetzt ist. Zeichen und Buchstaben sind in ihren Konturen in den Ton geritzt und dann kobaltblau ausgemalt. Aufgrund der zum Teil sehr gleichmäßigen Strichführung ist davon auszugehen, dass beim Ritzen der Konturen ein Werkzeug benutzt wurde, das über zwei Spitzen verfügte. Die Ausmalung erfolgte überwiegend sehr exakt; bei sich kreuzenden Konturen blieb das dadurch entstehende Quadrat von der Bemalung ausgenommen.

Ein Fragment (Abb. 31, Inv.-Nr. Zorn M-83-0139) zeigt als Konturritzung ein Töpferzeichen, das unter der Herzspitze platziert ist. Es ist nicht kobaltblau ausgemalt und zeigt als Ligatur eingeritzte Buchstaben, die in ihrer Aussage zwar nicht ganz eindeutig sind, aber, auch unter Einbeziehung anderer Objekte, die Initialen PK darstellen. Diese Initialen sind dem Krugbäckermeister Peter Knötgen zuzuordnen, der am 22. Juni 1787 in Zorn starb.¹¹ Peter Knötgen wurde am 20. Juni 1749 geboren und starb im Alter von 38 Jahren, so dass als Herstellungszeit die 1770/80er Jahre in Frage kommen. Die Witwe von Peter Knötgen heiratete am 6. November 1789¹² den Krugbäckermeister Christian Joseph Corzilius, der das Handwerk auch für die minderjährigen Kinder des Peter Knötgen betrieb.¹³

Bei den in Zorn vorgefundenen Fragmenten ist festzustellen, dass das herzförmige Emblem stets geritzt wurde und erheblich größer geformt ist als auf den meisten der in Kapitel 1 abgebil-

deten, komplett erhaltenen Flaschen. Es ist mit einer Breite von 10–14 cm etwa anderthalb mal bis doppelt so breit und erstreckte sich zum Teil fast über den halben Umfang der Flasche. Der untere Henkelansatz (Abb. 31, Inv.-Nr. Zorn M-83-0130) wurde waagrecht verstrichen.



Abb. 31 Fragmente aus der Werkstattbruchhalde in Zorn (Inv.-Nr. Zorn M-83-0130 bis 0141)

Der Fundbergung auf dem Grundstück Görtz im Jahre 1983 folgte die Sicherstellung weiteren Werkstattbruchmaterials im Jahre 1988 auf dem Nachbargrundstück (ehemals Pitz) anlässlich einer dort anstehenden Baumaßnahme. Beide Aktionen wurden zusammen mit Alfred Zeischka durchgeführt. Das geborgene Material, einschließlich aller Bilder, Zeichnungen, Pläne, Dokumente, Ergebnisse genealogischer Recherchen usw. wird im Laufe des Jahres 2014 dem Freilichtmuseum Hessenpark in Neu-Anspach übergeben. Eine Kurzdokumentation der Bergungsaktion ist in Vorbereitung.¹⁴

3. Herstellungsort Rotenfels

Im Jahr 1801 gründete Luise Caroline, Reichsgräfin von Hochberg, im badischen Rotenfels eine „Steingeschirr-Fabrik“. Bad Rotenfels ist heute ein Stadtteil von Gaggenau (Baden-Württemberg). In dieser Fabrik wurde Geschirrkemik, Ofenkemik und technische Kemik aus Steinzeug sowie Irdenware produziert. Bereits im Jahr 1816 stellte das Unternehmen die Fertigung aufgrund wirtschaftlicher Schwierigkeiten wieder ein. Das ehemalige Fabrikgelände befand sich westlich von Bad Rotenfels im Bereich des Rotenfelser Schlosses. Im Jahr 1992 wurden auf diesem Areal Bauarbeiten durchgeführt. Nach Ausheben eines Leitungsgrabens in einem südlich des Schlosses gelegenen Bereich entdeckte der Rotenfelser Heimatforscher Wendelin Kretz in

einer Tiefe von ca. 1,30–1,50 m eine bis zu 20 cm hohe Schicht an keramischen Fragmenten (Abb. 32).¹⁵ Die Fundstücke wurden geborgen und in die Stadtgeschichtlichen Sammlungen Gaggenau verbracht.¹⁶

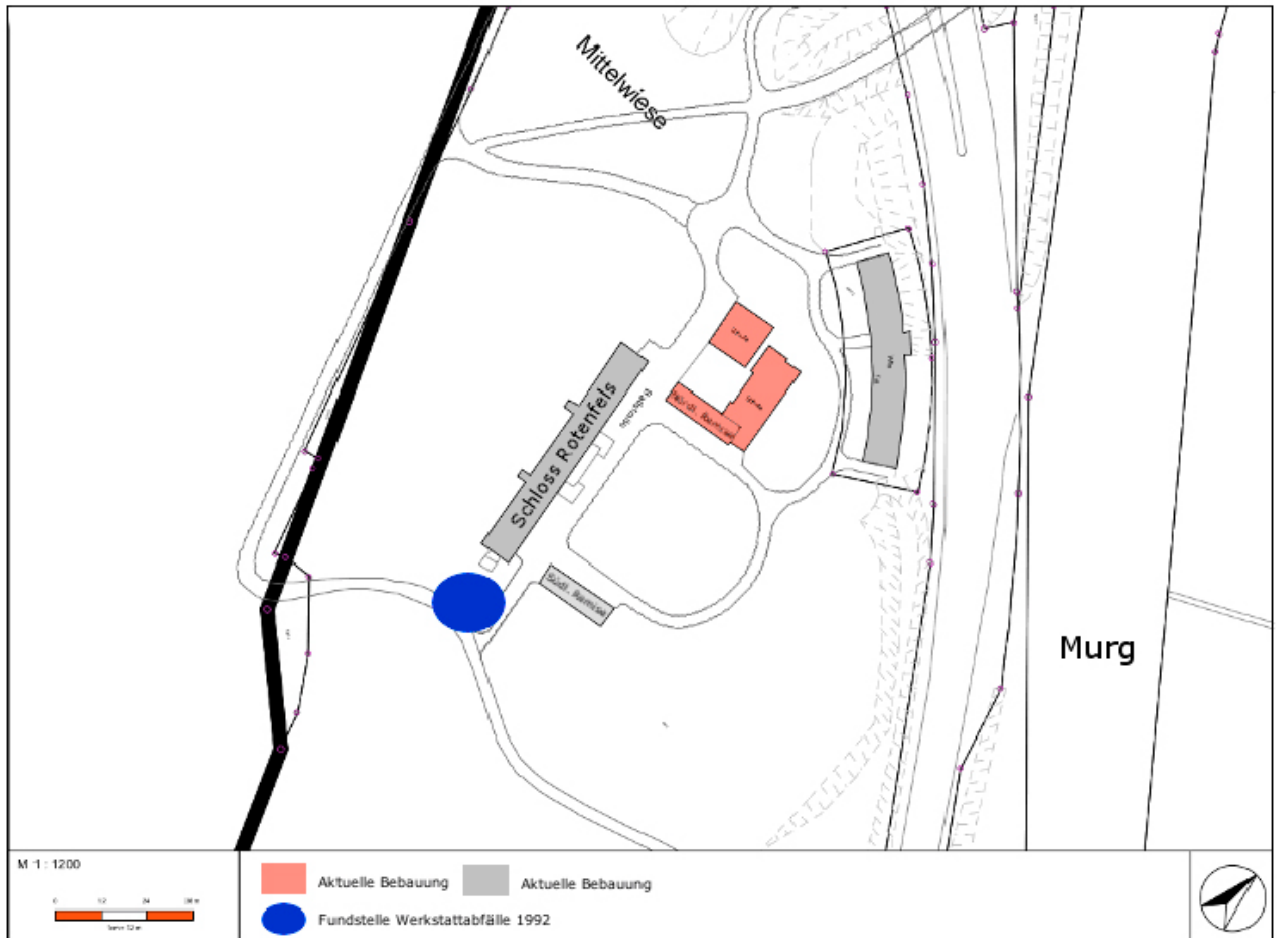


Abb. 32 Fundstelle des Werkstattabfalls im Jahr 1992

Die geborgenen Funde können eindeutig als Werkstattabfälle der Rotenfelscher Steingeschirrfabrik angesprochen werden. Darunter liegen 34 Fragmente von Flaschen (Abb. 33) vor, die auf der dem Henkel gegenüber liegenden Wandung ein geviertes Herz mit den Buchstaben „CISM“, besetzt mit einem nach links gewendeten Vierkopfschaft, zeigen. Das „I“ in der Buchstabenfolge kann als großes „I“ (Abb. 33;3.5.11) oder als kleines „i“ (Abb. 33;6.8) ausgeführt sein. Das Anbringen der Marke geschah unter Verwendung von zwei unterschiedlichen Werkzeugen. Bei 21 Fragmenten wurde die Kontur mit einem scharfen Gegenstand in den lederharten Ton geritzt (Abb. 33;1.4–11). Wie auch bei den Fragmenten des Werkstattabfalls aus Zorn ist aufgrund des regelmäßigen Abstands der Ritzlinien zu vermuten, dass das Werkzeug zwei parallel zueinanderstehende scharfkantige Enden besaß. Bei weiteren 13 Fragmenten wurde die Kontur der Marke mit einem Stempel in den Ton eingepreßt (Abb. 33;2.3). Dem Eintiefen der Marke folgte, teilweise recht nachlässig, die Bemalung der Zwischenräume mit kobaltblauer Farbe.

Über dieser Marke befindet sich bei vier Fragmenten (Abb. 33;1.3–4) der Stempel der Rotenfelscher Steingeschirrfabrik in Form des Wappens der Luise Caroline, Reichsgräfin von Hochberg. Es ist davon auszugehen, dass ursprünglich alle in der Steingeschirrfabrik Rotenfels hergestellten Flaschen diesen Stempel trugen. Die diesen Flaschen zuordenbaren Fragmente sind der Warenvariante Steinzeug mit grauem Bruch und grauer Oberfläche zuzuweisen. Teilweise zeigt die Oberfläche der Bruchstücke auch eine leicht gelbliche bis hellbraune Farbe sowie fehlende Salzglasur auf der Innen- und Außenseite des Gefäßes. Sehr wahrscheinlich standen die Flaschen

während des Brands an einem Standort, an dem sich die Salzglasur nicht an der Gefäßwandung niederschlagen konnte, was dazu führte, dass die Gefäße als Fehlbrände aussortiert wurden.



Abb. 33 Bad Rotenfels, Werkstattabfall, Steinzeug, 1-11, M. 1:2

Formal lassen sich die vorhandenen Bruchstücke aufgrund des hohen Grads an Fragmentierung und der während des Brands erlittenen Verformungen nur sehr schwer einem Flaschentyp zuweisen. Soweit eine Zuordnung überhaupt getroffen werden kann, so ist am ehesten an den Flaschentyp mit steiler Schulter (Typ D)¹⁷ zu denken. Drei Bodenfragmente weisen einen Bodendurchmesser von ca. 7 cm auf, was auf vergleichsweise eher kleinere Flaschen schließen lässt. Auf zwei Böden wurde die Ziffer „2“ eingeritzt. In der Rotenfelder Steingeschirr-Fabrik wurden die Gefäße nach Größen geordnet in den Preislisten angeboten. Flaschen gab es in den Größen 1 bis 6. Auch dies ist ein Hinweis darauf, dass die überlieferten keramischen Fragmente eher von Flaschen kleineren Formats stammen. Die Bodenzonen wurden bei allen drei Fragmenten unterschiedlich behandelt. Ein Bruchstück zeigt eine völlig glatte Wandung, während die Bodenzonen der beiden weiteren Fragmente durch einen bzw. zwei umlaufende Grate vom restlichen Gefäßkörper abgesetzt sind.

Aus archäologischem Kontext wurden bisher drei Flaschenfragmente mit vergleichbarer Kennzeichnung, jedoch ohne den Stempel der Steingeschirr-Fabrik Rotenfels, bekannt. Zwei Fragmente stammen aus einer Kellerverfüllung aus der Zeit um 1800 aus Schwäbisch Gmünd (Abb. 16–19).¹⁸ Ein Fragment wurde aus einer Abfallgrube in der Güllgasse in Wetzlar geborgen (Abb. 27).¹⁹



Abb. 34 Bad Rotenfels, Werkstattabfall, M. 1:2

Die CISM-Marke kommt innerhalb des Rotenfelder Werkstattabfalls auf einem weiteren keramischen Fragment vor (Abb. 34). Das Bruchstück stammt von einem annähernd zylindrischen Objekt mit einem Randdurchmesser von ca. 19 cm. Der Scherben ist hochgebrannt, im Übergangsbereich zum Steinzeug, und mit einem hellgrauen Bruch. Auf der Außenseite wurde neben der CISM-Marke auch die Buchstaben „ISCH“ über einer Brezel in den Ton gestempelt. Auf der Innen- und Außenseite des Fragments hat sich Salzglasur abgelagert. Bislang konnte die ursprüngliche Funktion nicht geklärt werden. Sehr wahrscheinlich ist sie aber im technischen Bereich zu suchen. Auch der Grund für das Aufbringen der beiden Stempel auf der Wandung ist bislang noch unbekannt.

4. Herstellungsort Hillscheid

Erst während der Abschlußarbeiten zum Manuskript dieser Arbeit ergab sich in einem Gespräch mit Ronald Kaffiné, Höhr-Grenzhausen, dass auch in Hillscheid Fragmente von Steinzeugflaschen mit der CISM-Marke gefunden wurden.

Die Ortschaft Hillscheid gehört zur Verbandsgemeinde Höhr-Grenzhausen, die 1970 aus der Stadt Höhr-Grenzhausen und den Ortsgemeinden Hillscheid, Hilgert und Kammerforst gebildet

wurde. Sie gehört zum Zentrum des Kannenbäckerlandes und kann auf eine Töpfertradition seit dem 16. Jahrhundert zurückblicken. Noch heute gibt es acht keramische Betriebe in der rund 2550 Einwohner zählenden Gemeinde.²⁰

Bei den Funden, die in den 1990er Jahren bei Ausschachtungsarbeiten auf einem Grundstück Ecke Rheinstraße / Ringstraße gemacht wurden, handelte es sich um Töpfereiabfälle, die sich auf den Zeitraum Ende 18. / Anfang 19. Jahrhundert datieren ließen. Im Bereich des Fundortes soll sich ein Betrieb der Töpferfamilie Gerz befunden haben.²¹ Ein Fragment mit der gestempelten und geblauten CISM-Marke aus diesem Fundkomplex befindet sich in der Sammlung G. M. Forneck (Abb. 35).



Abb. 35 Flaschenfragment aus dem Werkstattabfall in Hillscheid

Da die Marken einiger der im ersten Kapitel vorgestellten Flaschen und Fragmente im Detail nur wenig Übereinstimmung mit dem Werkstattbruch der Töpfereien in Zorn und Rotenfels hatten, stand fest, dass es noch wenigstens einen weiteren Töpferort geben musste. Der war jetzt gefunden und durch Vergleich des in Hillscheid gefundenen Fragments mit den anderen Marken konnte tatsächlich ein Objekt dem Herstellungsort Hillscheid zugeordnet werden (Abb. 20–22). In Anbetracht der Vielfalt der Ausprägungen der Marke, ist die Wahrscheinlichkeit, dass weitere Töpfereien mit der Herstellung dieser Flaschen beauftragt waren, aber nach wie vor gegeben.

Ein Grund für die Auftragsvergabe an die drei recht weit voneinander entfernt liegenden Töpfereien ist nicht zu erkennen. Sie erfolgte für Zorn auch deutlich früher als für Rotenfels und Hilla-scheid. Anzumerken ist jedoch, dass in Zorn verwandtschaftliche Beziehungen zwischen Knötgen und Görtz²² bestanden und letztere aus Hilla-scheid stammten. Auch in Rotenfels bestand eine Verbindung zu Hilla-scheid, denn in den Anfangsjahren der „Steingeschirr-Fabrik“ arbeitete dort der aus Hilla-scheid stammende Töpfer Peter Arnold²³ unter der Leitung von Philipp Jacob Krummeich, der aus Oberbetschdorf (Elsass) kam.

Es gibt noch einen weiteren Fundort von Flaschenfragmenten mit der CISM-Marke. Die in einer Abfallgrube beim Hotel Müllenbach in Höhr-Grenzhausen gefundenen Fragmente sind den Fundumständen nach aber nicht als Werkstattabfall einer Töpferei, sondern eher als Abfallentsorgung nach Konsum des Flascheninhalts anzusehen.²⁴ Objekte von dieser Fundstelle liegen nicht vor.

5. Weitere Flaschen mit Vierkopfschaft

Hausmarken mit Vierkopfschaft sind im 18. und 19. Jahrhundert recht häufig als Warenzeichen in unterschiedlichen Branchen anzutreffen. Auf Steinzeugflaschen kommen Marken dieser Art auch bei einigen Mineralbrunnen vor. Die Brunnenmarken von Heppingen, Burgbrohl, Neuenahr, Apollinaris und Landskron zeigen den Vierkopfschaft mit Mittelkreuzsprosse und Ankerfuß. Eigentlich sind es nur zwei Brunnenbesitzer bzw. -pächter, die ein solches Zeichen führten. Friedrich Faulenbach, der 1824 das Roisdorfer Brunnengeschäft vom Fürsten zu Salm-Reifferscheidt gepachtet, aber schon zum Ende des Jahres 1826 wieder verloren hatte, versuchte 1827 das Wasser der ihm gehörenden Mineralquelle in Burgbrohl als BROHLER MINERAL-WASSER auf den Markt zu bringen. Der Hausmarke fügte er seine Initialen F. F. hinzu.²⁵

1828 ersteigerte Faulenbach zusammen mit Elias Dhal junior, der zu dieser Zeit noch Pächter des Tönissteiner Brunnens war, den Heppinger Brunnen. Ihre Geschäfte betrieben die beiden Unternehmer aber getrennt, wobei sie gemeinsam das Markenzeichen des Friedrich Faulenbach benutzten, diesmal jedoch ohne die Initialbuchstaben F. F.²⁶

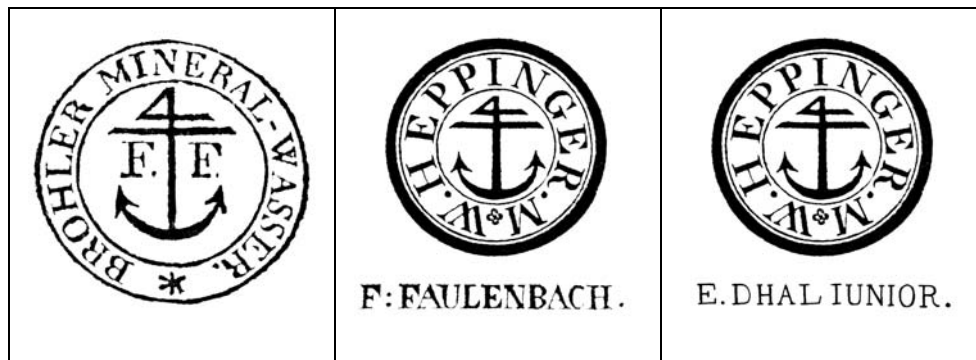


Abb. 36–38 Brunnenstempel auf Flaschen des Burgbrohler und des Heppinger Mineralwassers

Auch Georg Kreuzberg, der im Jahre 1851 in seinem Weinberg „am Kesselberg“ bei der Ortschaft Wadenheim (heute Bad Neuenahr) eine Mineralquelle entdeckt hatte und diese unter dem Namen „Apollinaris-Brunnen“ zum Versand brachte, verwendete auf seinen Steinzeugflaschen das gleiche Zeichen. Es kommt in verschiedenen Brunnenmarken des Apollinaris-Brunnens aber auch auf Flaschen der in Bad Neuenahr nach der Prinzessin Augusta benannten Quelle vor. Es existieren auch Flaschen, die nur mit dem Firmenzeichen und der Umschrift GEORG KREUZBERG signiert sind.²⁷

Nachdem Georg Kreuzberg 1873 den Heppinger und Landskroner Brunnen übernommen hatte, wurde die Marke auch für kurze Zeit beim Landskroner Brunnenzeichen verwendet, bevor beide

Brunnen stillgelegt wurden.²⁸ In einigen Fällen – wohl versehentlich – sind der Querstrich der 4 und die Mittelkreuzsprosse an den Enden miteinander verbunden.

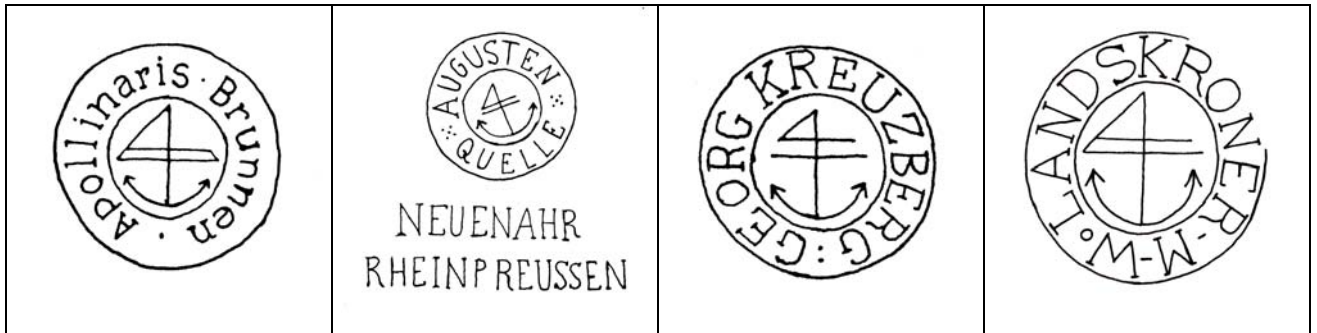


Abb. 39–42 Die Hausmarke des Georg Kreuzberg im Brunnenstempel verschiedener Mineralquellen

Neben den CISM-Flaschen und den genannten Mineralwasserflaschen gibt es eine Reihe von Steinzeugflaschen, die mit Marken versehen sind, die ebenfalls den Vierkopfschaft enthalten. Bislang sind folgende Marken bekannt:



Abb. 43 Sammlung Bernd Brinkmann
H 21,4 cm, DB 7 cm, Inhalt 0,5 Liter



Abb. 44 Sammlung Musée Alsacien
de Haguenau²⁹



Abb. 45 Sammlung Bernd Brinkmann
H 25,7 cm, DB 8,5 cm, Inhalt 0,9 Liter

Abb. 43 In einem geblauten Ring: Nach links gewendeter Vierkopfschaft mit wechselseitiger Halbkrücken-Mittelkreuzsprosse und Ankerfuß, der Schaft ist links mit dem Buchstaben „P“, rechts mit dem Buchstaben „M“ beseitet. Die Marke wurde gestempelt und geblaut.

Abb. 44 Nach links gewendeter Vierkopfschaft mit Kreuzsprosse und gespaltenem Ringfuß; im gespaltenen Ringfuß rechts der Buchstabe „N“, links der Buchstabe „M“ über Halbkrückensprosse. Die Marke wurde geblaut. Klein beschreibt die Flasche als: „Bouteille à eau minérale (Sürwasserflasch)³⁰, wofür es aber hinsichtlich der Verwendung keine Anhaltspunkte gibt.

Abb. 45 Nach links gewendeter Vierkopfschaft mit dreigeteiltem Herzfuß mit den Buchstaben „DMP“. Das Emblem wurde geblaut. Barfues bemerkt zu dieser Marke, dass sie als **D**(iezer) **M**(ineralw.) **P**(ilgrim) interpretiert wird, versieht diese Deutung aber mit drei Fragezeichen. Tatsächlich wurde das Fachinger Wasser schon zu Beginn der Verpachtung an Theodor August Pilgrim mit dem Brunnenstempel FACHINGER MIN: WASSER verkauft.³¹



Abb. 46 Grabung
Niederrheinisches Museum
Duisburg, Inv.-Nr. 83:31/3

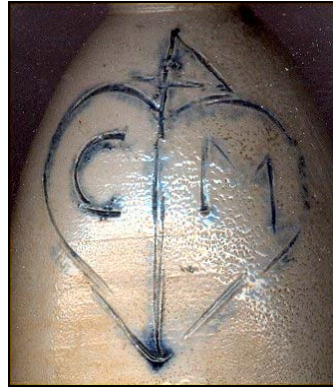


Abb. 47
Homepage Bernd Barfues



Abb. 48
Homepage Bernd Barfues³²



Abb. 49
Sammlung Wilfried Kohl

- Abb. 46 Nach links gewendeter Vierkopfschaft mit dreigeteiltem Herzfuß. Aufgrund des fragmentierten Zustands sind lediglich die Buchstaben „G“ und „M“ erkennbar. Die Marke wurde geblaut.
- Abb. 47 Nach rechts gewendeter Vierkopfschaft mit gespaltenem Herzfuß mit den Buchstaben „C“ und „M“, Marke geblaut.
- Abb. 48 In einer geblauten Raute: Nach links gewendeter Vierkopfschaft mit Mittelkreuzsprosse, der Schaft ist links mit dem Buchstaben „I“, rechts mit dem Buchstaben „E“ beseitet. Die Marke wurde geblaut.
- Abb. 49 In einer Raute: Nach links gewendeter Vierkopfschaft mit Halbkrückensprosse und Oberhalbkreisfuß über einem „G“, der Schaft ist links mit dem Buchstaben „G“, rechts mit dem Buchstaben „C“ beseitet.

Die oben erwähnten Hausmarken auf Steinzeugflaschen dienten entweder der eindeutigen Identifizierung des Auftraggebers (Produzent oder Händler der abgefüllten Ware) oder dem Inhalt der Flaschen. Da die Bedeutung der Buchstaben C I S M und auch die der in Abb. 43–49 beschriebenen Zeichen bisher nicht bekannt ist, bleibt offen, ob die Marken auf den Inhalt, den Produzenten des Inhalts oder möglicherweise in Kombination auf beides hinweisen. Die in Form einer Hausmarke ausgestalteten Kennzeichnungen haben also die Funktion eines Firmenlogos oder eines Warenzeichens.

Vergleichbar hierzu ist auch die Kennzeichnung von Gefäßen für die Aufbewahrung von Senf, welche häufig ein von einer Hausmarke mit Vierkopfschaft abgeleitetes Firmenlogo tragen. Am bekanntesten ist die ABB-Marke des Düsseldorfer Senffabrikanten Adam Bernhard Bergrath mit dem „Düsseldorfer Anker“, welche wohl bereits um 1800 zur Kennzeichnung der hauseigenen Produkte Verwendung fand. Sie zeigt einen Vierkopfschaft mit Mittelkreuzsprosse und Unterhalbkreisfuß mit den Buchstaben „ABB“.³³ Eine ähnliche Marke nutzte der Nachfolger von Bergrath namens Ludwig Mackenstein. Der Vierkopfschaft blieb erhalten, die Mittelkreuzsprosse wurde nicht mehr ausgeführt, der Unterhalbkreisfuß durch einen Ankerfuß ersetzt und die Buchstaben in „LM“ abgewandelt.³⁴ Weitere nachweisbare Marken mit Vierkopfschaft auf Senftöpfen zeigen die gleiche Ausführung, aber eine andere Buchstabenkombination. Bisher bekannt sind die Buchstabenpaare „KD“³⁵, „HH“³⁶ und „MR“³⁷. Auch hier sollte das Zeichen dem Konsumenten dazu dienen, dieses Produkt zweifelsfrei von einem Konkurrenzprodukt zu unterscheiden.

Anders verhält es sich bei Hausmarken unterschiedlichster Form, die insbesondere auf Gefäßen des Rheinischen Steinzeugs ab dem 16. Jahrhundert auf plastischen Auflagen oder als Be-

standteil eines Frieses häufig anzutreffen sind.³⁸ Bei diesen Objekten steht der Inhalt oder der Produzent des Inhaltes nicht im Fokus der Betrachtung; die Hausmarken dienten entweder der eindeutigen Identifizierung des Herstellers oder Auftraggebers des Gefäßes. In Raeren wurde Gebrauchsgeschirr mit Hausmarken von Töpfern, anderen Handwerkern und Geschirrhändlern versehen.³⁹ Nach Mennicken 2013 bilden die Hauszeichen von Töpfern *„sozusagen ein Gütezeichen und kündten gleichzeitig vom immer mehr zunehmenden Selbstbewusstsein der Raerener Töpfermeister“*.⁴⁰ Zum anderen gefiel es Handwerkern, Händlern, adeligen Familien etc. Gefäße zu besitzen, auf denen ihr Wappen/Hauszeichen zu sehen war. Daher gaben sie die entsprechenden Gefäße aus Repräsentationszwecken bei einem Töpfer in Auftrag.

Die überlieferten Hausmarken aus Raeren weisen relativ häufig einen Vierkopfschaft auf.⁴¹ Eine weitere Hausmarke mit einer gespiegelten 4 als Schaftende ist aus Siegburg bekannt. Sie befindet sich auf einer Rundaufgabe mit Wappenschild auf dem Bruchstück einer Pulle.⁴² Wappen fanden nach Roehmer 2007 auf Siegburger Gefäßen aus dekorativen Erwägungen oder bei der Herstellung von Auftragsarbeiten Verwendung.⁴³ Wappen mit Hausmarken gelangten wohl auf Wunsch eines Auftraggebers an Ort und Stelle. In geringerer Anzahl sind auch aus Frechen⁴⁴, Köln⁴⁵, Langerwehe⁴⁶ und möglicherweise dem Westerwald⁴⁷ Gefäße bekannt, die Auflagen mit Hauszeichen, allerdings keine mit Vierkopfschaft, aufweisen.

6. Dank

Allen, die unsere Arbeit durch persönliche Auskünfte, Zugang zu ihren Sammlungen, Überlassung von Bildmaterial und Bereitstellung von Dokumenten unterstützt haben, sprechen wir hiermit unseren Dank aus. Über Hinweise, die zur Deutung der vorgestellten Marken auf Steinzeugflaschen beitragen können, würden wir uns freuen.

Anmerkungen

- 1 Die Beschreibung aller Marken in dieser Arbeit erfolgte unter Verwendung der heraldischen Terminologie nach: Adolf Matthias Hildebrandt, Handbuch der Heraldik, 19. verbesserte Auflage, bearbeitet von Ludwig Biewer, Neustadt a. d. Aisch 1998
- 2 Info und Foto: Prof. Dr. Herbert Hagn
- 3 Fotos: © Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim; s. auch: Wirth, Klaus, Funde der Stadtarchäologie in Mannheim: Zeugnisse für Alltagsleben und Gewerbe, in: Die Wittelsbacher am Rhein, Die Kurpfalz und Europa, Begleitband zur 2. Ausstellung der Länder Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Hessen, Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, Regensburg 2013
- 4 Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Info: Prof. Dr. Herbert Hagn
- 5 Info: Prof. Dr. Herbert Hagn
- 6 Gross, Uwe, Schwäbisch Gmünd-Brandstatt: Keramikfunde aus einer Kellerverfüllung der Zeit um 1800, Eine vorläufige Übersicht, Teil 2: Porzellan, Steingut, Fayence und Steinzeug, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg, Band 24, 2000, Stuttgart 2000, S. 638 u. 654
- 7 Aus: <http://www.mineralwasserkruetze.homepage.t-online.de/>, abgerufen am 28.5.2014
- 8 Engelbach, Klaus u. Teichner, Felix, Wetzlarer Fundchronik 1987, in: Mitteilungen des Wetzlarer Geschichtsvereins, 33. Heft, Wetzlar 1988, S. 22 u. 29; Foto Felix Teichner
- 9 Zur Geschichte der Krugbäcker im Taunus siehe: Brinkmann, Bernd, Der Schwalbacher Mineralwasserversand und die Krugbäckerei im Taunus, in: Keramos, Zeitschrift der Gesellschaft der Keramikfreunde e.V., Heft 118, Oktober 1987, Düsseldorf 1987
- 10 Zeichnung: Alfred Zeischka †
- 11 Evangelische Kirchengemeinde Zorn, Matrikelbuch Zorn 1784–1818
Die verstorbenen Katholiken in Zorn wurden im 18. Jahrhundert nicht in den Matrikelbüchern des zuständigen Klosters Schönau, sondern in den Büchern der evangelischen Gemeinde in Zorn vermerkt.
- 12 Evangelische Kirchengemeinde Zorn, Matrikelbuch Zorn 1784–1818
Als einzige Heirat eines katholischen Paares ist auch diese Heirat im evangelischen Kirchenbuch vermerkt.
- 13 Brinkmann, Bernd, Der Schwalbacher Mineralwasserversand und die Krugbäckerei im Taunus, in: Keramos, Zeitschrift der Gesellschaft der Keramikfreunde e.V., Heft 118, Oktober 1987, Düsseldorf 1987, S. 100
- 14 In Vorbereitung: Brinkmann, Bernd, Steinzeugproduktion in Zorn (Taunus), Zwei Notbergungen in Heidenrod-Zorn in den Jahren 1983 und 1988, Kurzdokumentation
- 15 Moser, Hans-Jürgen, Die „Reichsgräflich-Hochbergische Tiegel- und Steingeschirrfabrik“, in: Verein für Kultur- und Heimatgeschichte Bad Rotenfels e.V. und Stadt Gaggenau (Hrsg.); Schloß Rotenfels, Von der „Schmelz zur Landesakademie“, Bad Rotenfels 1996, S. 28–33, 30
- 16 Die im Jahr 1992 geborgenen Werkstattabfälle werden aktuell ausgewertet (Blanc, Eva, in Vorbereitung, Die Reichsgräflich von Hochbergische Steingeschirrfabrik in Rotenfels (1801–1816)
- 17 Brinkmann, Bernd, Zur Datierung von Mineralwasserflaschen aus Steinzeug, in: Keramos, Zeitschrift der Gesellschaft der Keramikfreunde e.V., Heft 98, Oktober 1982, S. 7–36; Brinkmann, Bernd, Der Mineralwasserversand in Steinzeugflaschen, in: Der Mineralbrunnen, Heft 3/1984, Bonn 1984, S. 92–102
- 18 Gross, Uwe, Schwäbisch Gmünd-Brandstatt: Keramikfunde aus einer Kellerverfüllung der Zeit um 1800, Eine vorläufige Übersicht, Teil 2: Porzellan, Steingut, Fayence und Steinzeug, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg, Band 24, 2000, Stuttgart 2000, S. 638 u. 654
- 19 Engelbach, Klaus u. Teichner, Felix, Wetzlarer Fundchronik 1987, in: Mitteilungen des Wetzlarer Geschichtsvereins, 33. Heft, Wetzlar 1988, S. 22 u. 29
- 20 <https://www.hoehr-grenzhausen.de/>, abgerufen am 21.6.2014
- 21 Info: Ronald Kaffiné, Höhr-Grenzhausen
- 22 Die letzten in Zorn tätigen Töpfer schrieben sich „Görtz“, Der Name kommt in allen möglichen Schreibweisen vor: Görz, Gerz Gertz, Girtz, Giertz, und entwickelte sich aus dem Namen Gerhart, s. auch: Heller, Rudolf, Kannen-, Krug- und Krausenbäckerei, Zur Geschichte der Eulerei in Hilscheid ab dem 15. Jahrhundert, in: 1000 Jahre Hilscheid, Beiträge zur Geschichte, Hilscheid 1994, S. 164
- 23 Peter Arnold starb am 17.10.1806 in Rotenfels, Erzbischöfliches Archiv Freiburg, Rotenfels, Sterbematrikel 1782–1823, Nr. 303
- 24 Info: Ronald Kaffiné, Höhr-Grenzhausen
- 25 Brinkmann, Bernd, Steinzeugflaschen für den Versand rheinischer Mineralbrunnen, in: Wasserlust, Mineralquellen und Heilbäder im Rheinland, Ausstellungskatalog, Köln 1991, S. 94
- 26 Brinkmann, Bernd, Der Mineralwasserversand in Steinzeugflaschen, IX. Heppingen, in: Der Mineralbrunnen, Heft 8/1991, Bonn 1991, S. 314
- 27 Brinkmann, Bernd, Steinzeugflaschen für den Versand rheinischer Mineralbrunnen, in: Wasserlust, Mineralquellen und Heilbäder im Rheinland, Ausstellungskatalog, Köln 1991, S. 95 ff

- 28 Brinkmann, Bernd, Der Mineralwasserversand in Steinzeugflaschen, IX. Heppingen, in: Der Mineralbrunnen, Heft 8/1991, Bonn 1991, S. 321
- 29 Foto: Andreas Heege
- 30 Klein, Georges, Poteries Populaires d'Alsace, Rosheim 1989
- 31 Barfues, Bernd (www.mineralwasserkruerge.homepage.t-online.de); vergl. Brinkmann, Bernd, Der Mineralwasserversand in Steinzeugflaschen, VII. (VIII.) Fachingen, in: Der Mineralbrunnen, Heft 10/1988, Bonn 1988, S. 349, und Eisenbach, Ulrich, Das Heilwasser Fachingen, Geschichte eines besonderen Naturvorkommens, Mainz 1994, S. 36
- 32 <http://www.mineralwasserkruerge.homepage.t-online.de>, abgerufen am 11.6.2014
- 33 Gaimster, David, Die neuzeitliche Keramik (ca. 1550–1900) am Unteren Niederrhein nach den Funden aus Duisburg, in: Volkstümliche Keramik vom Niederrhein, Töpferware des 8. bis 20. Jahrhunderts, Eine Ausstellung des Niederrheinischen Museums der Stadt Duisburg, Duisburg 1986, S. 29–44, S. 39, Abb. 3
- Markowitz, Irene, Das Mostertpöttchen, Senfgefäße, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung Stadtmuseum Düsseldorf, Düsseldorf 1986, S. 4–6, Kat.-Nr. 32, Abb. S. 18; Kat.-Nr. 38, Abb. S. 20; Kat.-Nr. 46, Abb. S. 21
- Dippold, Christine, Zühlcke, Sabine, Scheja, Dagmar, Westerwälder Gebrauchsgeschirr von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die 1960er Jahre, Teil 1: Texte und Firmenverzeichnis, Teil 2: Katalog der Gefäße und Nachdrucke ausgewählter Warenverzeichnisse, Nürnberg 2008, S. 83–88; S. 409, Abb. 49; S. 413, Abb. 59
- Reuter, Iris, Geschichte und Geschichten rund um den Corneliusplatz, in: Bringen Scherben Glück? Neue Funde der Düsseldorfer Stadtarchäologie, Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung Hetjens-Museum Deutsches Keramikmuseum, Düsseldorf 2010, S. 21–24, S. 23, Abb. 28
- Ihde, Christian, Gräben, Mauern, Gräberfeld – Der Südabschnitt der Wehrhahn-Linie, in: Bringen Scherben Glück? Neue Funde der Düsseldorfer Stadtarchäologie, Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung Hetjens-Museum Deutsches Keramikmuseum, Düsseldorf 2010, S. 25–27, S. 27, Abb. 34
- 34 Markowitz, Irene, Das Mostertpöttchen, Senfgefäße, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung Stadtmuseum Düsseldorf, Düsseldorf 1986, Abb. S. 2
- 35 Ernewein, Jean-Louis, La poterie de grès au sel, Terres vernissées d'Alsace, Gambais 2006, S. 97
- 36 Ihde, Christian, Gräben, Mauern, Gräberfeld – Der Südabschnitt der Wehrhahn-Linie, in: Bringen Scherben Glück? Neue Funde der Düsseldorfer Stadtarchäologie, Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung Hetjens-Museum Deutsches Keramikmuseum, Düsseldorf 2010, S. 27, Abb. 34
- 37 Dippold, Christine, Zühlcke, Sabine, Scheja, Dagmar, Westerwälder Gebrauchsgeschirr von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die 1960er Jahre, Teil 1: Texte und Firmenverzeichnis, Teil 2: Katalog der Gefäße und Nachdrucke ausgewählter Warenverzeichnisse, Nürnberg 2008, S. 407, Abb. 45a–45c
- 38 Hausmarken finden sich in unterschiedlichster Funktion auch auf Gefäßen anderer Warenarten, vgl. Literaturliste hierzu: Thier, Bernd, Besitzermarken auf spätmittelalterlicher und neuzeitlicher Keramik, in: Endres, Werner (Hrsg.), Zur Regionalität der Keramik in Mittelalter und Neuzeit, Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, Band 32, Bonn 1995, S. 165–85; Endres, Werner, Hafnerzeichen und Hafnerstempel: Bodenfunde vom Oberhaus, in: Endres, Werner (Hrsg.), Ritterburg und Fürstenschloss, Archäologische Funde, Band 2, Passau 1998, S. 145–225
- In vorliegendem Beitrag lag das Hauptaugenmerk ausschließlich auf der Verwendung von Hausmarken auf Gefäßen aus Steinzeug
- 39 Mennicken, Ralph, Schätze aus Raerener Erde, Katalog des Raerener Steinzeugs aus dem Hetjens-Museum, 2. Auflage, Raeren 2009, S. 39; Mennicken, Ralph, Raerener Steinzeug, Europäisches Kulturerbe, Raeren 2013, S. 199
- 40 Mennicken, Ralph, Raerener Steinzeug, Europäisches Kulturerbe, Raeren 2013, S. 199
- 41 Mennicken, Ralph, Schätze aus Raerener Erde, Katalog des Raerener Steinzeugs aus dem Hetjens-Museum, 2. Auflage, Raeren 2009, S. 66–67, 76–77, 82–83, 204–205
- Hellebrandt, Heinrich, Raerener Steinzeug, in: Aachener Beiträge für Baugeschichte und Heimatkunst, Band 4, Steinzeug aus dem Raerener und Aachener Raum, 2. Auflage, Aachen 1977, S. 135–140, Abb. 132
- 42 Hähnel, Elsa, Siegburger Steinzeug, Bestandskatalog, Band 2, Köln 1992, S. 204, Abb. 1024
- 43 Roehmer, Marion, Siegburger Steinzeug der Sammlung Schulte in Meschede, Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, Band 46, Mainz 2007, S. 67–69
- 44 Schmidt-Esters, Gudrun, Frechener Bartmannkrüge, 2. Auflage, Frechen 2010, S. 51, Abb. 71
- 45 Unger, Ingeborg, Kölner und Frechener Steinzeug der Renaissance, Publikationen des Kölnischen Stadtmuseums, Band 8, Köln 2007, S. 49, 422, Abb. 522
- 46 Schwarz, Josef, Die Langerweher Töpferei im Spiegel der Sprache, Düren 1982, S. 14, Abb. 10–12
- 47 Unger, Ingeborg, Die Kunst des deutschen Steinzeugs, Collection Karl und Petra Amendt und der Krefelder Kunstmuseen, Krefeld 2013, S. 171–173, Abb. 137